

Eine verliebte Frau

licher Stimme: „Sie wollen sie nicht mehr wiedersehen. Ich habe verstanden!“

Nach einer kurzen Pause, die den Männern eine Ewigkeit schien, klopfte der Graf Peter Quadrelli leicht auf die Schulter.

„Sie geben sich über Helene großen Illusionen hin?“

„Ich,“ fragte erschrocken der Advokat, den der leichte Schlag wie ein elektrischer Funke durchzuckt hatte, „ich bitte Sie.“

„Sie geben sich ihretwegen großen Illusionen hin“, wiederholte der Graf, als wünsche er nicht unterbrochen zu werden. „Sie halten Helene für ein Opfer? Sie wissen nicht, daß ich einer der besten Gatten gewesen wäre, wenn... und wenn es mir auch gelang einige furchtbare Zeugen gegen mich aufzustellen, hätte ich eine unendlich größere Zahl gegen Helene angeben können; zum Beispiel den Direktor der Nationalbibliothek in Rom, den Direktor des Museums Cluny, den Direktor der Collection Grandier im Louvre und andere... die wissen, daß ich vor einiger Zeit wieder zu arbeiten begonnen habe, nicht um Geld für meine Freundinnen zu verdienen, denn meine Freundinnen sind keine Frauen, die sich soutenieren lassen, sondern aus anderen Gründen.“

Helene wäre verloren gewesen, zehn Jahre Zuchthaus waren ihr sicher!“

... Er zündete sich noch eine Zigarette an... „Sie geben sich großen Illusionen über Helene hin“, schloß er.

„Ich werde so schnell als möglich die Zeugen vernehmen,“ sagte der Advokat Peter Quadrelli, „und werde der Gräfin die guten Neuigkeiten bringen.“

„Bringen Sie, bringen Sie!“ murmelte der Graf lächelnd, drückte dem Advokaten die Hand, grüßte und ging fort.

*

Kaum hatte der Graf das Haus verlassen, als auch Peter Quadrelli schon im Wagen saß und sich zum Untersuchungsgefängnis fahren ließ.

Er war glücklich, nicht nur, weil er die Freisprechung Helenens mit den blauen Augen in seinen Händen hielt, sondern auch

weil eine leise Hoffnung ihn mit Helenens Maiglöckchenparfüm zu umgeben begann.

Der Graf mochte reden, was er wollte, die öffentliche Meinung würde ihn verdammen.

In ihrer bezahlten Zelle saß die Gräfin und las. Als der Schlüssel sich im Schloße drehte, erhob sie sich und lächelte Peter Quadrelli zu.

„Sie sehen so zufrieden aus, Herr Doktor“, sagte sie mit ihrer schönen weichen Stimme.

„Zufrieden und glücklich! Und habe auch allen Grund dazu!“

Und neben ihr sitzend, berichtete er ihr mit großer Umständlichkeit alles, was Graf Stefan ihm erzählt hatte. Er erwartete, daß die Freude die zarte Haut der Gräfin aus einem Teerosenblatt in das einer roten Rose verwandeln würde, als zu seiner Bestürzung ihr Gesicht im Laufe seiner Erzählung immer finsterer wurde, ihre Stirne sich runzelte, ihr Ausdruck immer verschlossener und rätselhafter wurde.

„Was sagen Sie, habe ich nicht allen Grund zufrieden und glücklich zu sein?“

Ihre Freisprechung ist in unseren Händen! Sie werden triumphieren! Ihrer ist der Sieg!“

Einige Augenblicke fixierte Helene ihn scharf, dann sagte sie kalt:

„Haben Sie denn nicht verstanden?“

„Was ist da zu verstehen?“

Aus ihrem Lächeln wurde ein höhnisches, verächtliches Grinsen. Dann:

„Es sind falsche Zeugen.“

Quadrelli fuhr zusammen und blickte sie verständnislos an.

„Ich sage, daß diese Zeugen alle falsch sind. Ich kenne sie alle. Es sind intime Freunde Stefans, die für ihn durchs Feuer gehen würden. Von allem, was er Ihnen erzählt hat, ist nicht ein Wort wahr. Er hat sie gebeten, ihm zu helfen, um die Ehre seines Namens zu retten und sie werden es tun und falsch schwören. Wollen Sie Beweise?“

In Mailand, im Grand Hotel, war ich mit ihm.“

„Aber dann, Gräfin, dann verstehe ich gar nichts“, stotterte der Advokat.

„Sie verstehen nichts? Es ist doch so einfach! Mein Gatte rächt sich; jeder rächt sich